

## Strom des Lebens

*„Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme.“<sup>1</sup>*

Die Begriffe „Strom“ und „Leben“ tauchen zum ersten Mal auf der zweiten Seite der Bibel auf; und zwar noch vor der Geschichte mit der Rippe.

Für mich war der Griff zur Bibel, um ehrlich zu sein, bereits der zweite Versuch, den Einstieg in das Thema „Strom des Lebens“ zu finden. Zuerst wollte ich so an die Sache herangehen, wie man es von einem Elektroingenieur und Fachmann der New Technology erwartet: Über das Internet. Als ich den Suchbegriff „Strom des Lebens“ durch diverse Suchmaschinen jägen ließ, meldeten sich über 45.000 Dokumente, in denen die Begriffe „Strom“ und „Leben“ in irgendeiner Beziehung zu einander standen. Mich in diese Informationsflut zu stürzen, wäre ein hoffnungsloses Unterfangen gewesen, ich wäre schmählich untergegangen. Und so habe ich mich auf die Tradition besonnen und angefangen, in der Bibel zu blättern. Dort bin ich auch schnell fündig geworden. Übrigens hätte ich auch von hinten anfangen können, denn auf der vorletzten Seite des Neuen Testaments, in der Offenbarung des Johannes, findet man: „Und er zeigte mir einen Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der aus geht von dem Thron Gottes und des Lammes.“<sup>2</sup>

### I.

Wenn ich die Augen schließe und mir einen Strom vorstelle, denke ich an ein breites und trüges Wasser, das in der Sonne ruhig durch blüh-

de, fruchtbare Landschaften fließt und vielen Feldern und Gärten das kostbare Nass spendet. Wenn ich nicht so gut drauf bin, denke ich aber vielleicht auch an einen tosenden Fluss, der sich durch tiefe Schluchten gräbt, der in gefährlichen Strudeln rotiert und über wilde Stromschnellen schießt, der sich heftig an den Ufern reibt und die Spuren seiner Macht hinterlässt.

Fließendes Wasser bedeutet Dynamik und niemals Stillstand. Unbeirrbar nimmt es seinen Lauf, allerdings nur in eine Richtung, von der Quelle bis zur Mündung. Ein Strom assoziiert Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, kein Wassertropfen ist isoliert und für sich allein, alle füllen das Flussbett; ein Flussbett, das sich durch die vereinte Kraft der Wassertropfen stetig weiter entwickelt, das sich nach den Gesetzen der Schwerkraft und der Strömungsmechanik in geologische Formationen schneidet, das aber auch in feste Bahnen gezwungen wird durch Begradigungen, Staauseen, Kanäle oder andere in den natürlichen Lauf eingreifende Maßnahmen.

Auch mein Leben ist nicht statisch: Von Geburt an immer im Fluss, in Entwicklung, dynamisch, schnell und turbulent, manchmal mehr, manchmal weniger; geprägt durch meine Umgebung; beeinflusst durch Randbedingungen, denen ich mich fügen muss und denen ich mich nicht entziehen kann. Die Zeit rückwärts laufen zu lassen kann ich nicht, gegen den Strom zu schwimmen, gelingt mir nur allzu selten, und ich muss aufpassen, in dem dabei entstehenden Strudel nicht unterzugehen. Ich fühle mich angetrieben und treibe selbst mit in einem Strom, im Strom meines Lebens.

Ich selbst bin nur ein winziger Wassertropfen zusammen mit Millionen anderer, die gemeinsam mit mir durch das Flussbett strömen, sich dem vorbestimmten Lauf nicht zu entziehen vermögen, ihn aber trotzdem formen und gestalten. Dies war immer so, zu allen Zeiten und in allen Epochen. Und dabei haben seit 2000 Jahren die christlichen Kirchen im Strom des Lebens eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Oftmals waren sie die treibende Kraft, im positiven wie im negativen Sinn. Sie haben Energien freigesetzt oder auch gebremst. Sie waren Maßstab für

menschliches Tun und Handeln. Vor etwas mehr als 150 Jahren hat die einsetzende Industrialisierung das menschliche Leben gehörig durcheinander gewirbelt. Die technologische Fortschrittsidee hat Strömungen entstehen lassen, die in Bezug auf eine neue Lebensorientierung auch mit den christlichen Kirchen in Konkurrenz getreten sind.

Und daran ist nicht zuletzt der elektrische Strom schuld.

## II.

Was ist überhaupt elektrischer Strom? Wenn ich diese Frage meinen Studenten in der ersten Stunde zu meiner Vorlesung „Grundlagen der Elektrotechnik“ stelle, kommen unter anderem diese Antworten:

„Strom kommt aus der Steckdose“, „man kann Strom nicht sehen, nur an seinen Wirkungen erkennen“, „Strom ist die Bewegung von Ladungsträgern“. Letztere Antwort tröstet mich immer, deutet sie doch darauf hin, dass der Physikunterricht in der Schule nicht ganz umsonst war.

Die Wirkungen, die wir offensichtlich mit dem elektrischen Strom in Verbindung bringen, sind Licht, Wärme und Bewegung. Strom stellt uns die Energie zur Verfügung, die uns das Leben leichter macht. Aber auch Radio, Fernsehen, Telefon und Computer funktionieren ohne Strom nicht. Und da wir das Radio nicht einschalten, um das Zimmer zu erwärmen, wird elektrischer Strom nicht nur mit Energie, sondern auch mit Informationsverarbeitung assoziiert.

Manche Energieversorger, wie die Stadtwerke Düsseldorf, formulieren es griffig: „Strom ist Leben!“<sup>143</sup>

Wie beim Wasser ist es beim elektrischen Strom ebenfalls so, dass Wirkungen durch Bewegung, durch Dynamik, entstehen. Der Stromkreis ist vergleichbar mit dem Flussbett: Widerstände bestimmen die Stromstärke, elektrische oder elektronische Bauteile, wie Dioden oder Transistoren schalten Stromwege um und öffnen Schleusen, andere speichern Energie wie in einer Staustufe, um diese Energie zu einem

anderen Zeitpunkt abzugeben und dadurch erst bestimmte Effekte zu ermöglichen. Elektrische Energie ist deswegen so attraktiv, weil sie aus jeder anderen Energieform erzeugt und in jede Energieform, die wir zum Leben benötigen umgewandelt werden kann. Dies ist mit vernünftigem geringem technischen Aufwand möglich: So benötigt man höchstens drei Drähte, um elektrische Energie zu transportieren.

*„Seit 50 Jahren ist die Elektricität herausgetreten aus dem Laboratorium des Gelehrten; die Erfindung der Telegraphie zeigte ihr das eigentliche Feld ihres Wirkens inmitten des täglichen Lebens; die Erfindung der modernen elektrischen Maschinen ließ sie auf diesem Felde mehr und mehr sich ausbreiten und festigen“* findet man in einem Buch über Elektrizität aus dem Jahre 1885 von Max Wildermann<sup>4</sup>. Und weiter heißt es da:

*„Die Frage des elektrischen Lichtes ist erst zur einen Hälfte gelöst. Die Beleuchtung von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen durch elektrisches Bogenlicht schreitet rüstig vorwärts; das Glühlicht, welches allein von den elektrischen Lichtarten für das Innere unserer Häuser sich eignet, ist vorläufig beschränkt auf Gebäude größeren Umfangs, weil diese für ihre zahlreichen Flammen sich den Luxus eines eigenen Motors und einer eigenen Lichtmaschine gestatten können.“* Übrigens auch heute wieder eine topaktuelle Frage. Und weiter heißt es an anderer Stelle:

*„Das jüngste Kind der Elektrotechnik ist die elektrische Übertragung der Kraft. Sie hat bisher die wenigen greifbaren Resultate aufzuweisen, und doch steht es außer Frage, dass sie nach kürzerer oder längerer Zeit eine radikale Umwälzung aller Betriebsverhältnisse zur Folge haben wird.“*

Das Buch erscheint zu einer Zeit, in der die Starkstromtechnik gerade Laufen lernt und die „Elektrotechnik“, ein Begriff, der von Werner Siemens geprägt worden ist, ihren 6. Geburtstag feiert.

Als der amerikanische Geschichtsphilosoph Henry Adams im Jahr 1900 die Pariser Weltausstellung besucht, ist er vom Anblick der großen Dynamomaschinen so beeindruckt, dass er in ihnen nicht nur das Symbol unendlicher Kraft sieht, sondern auch erwartet, dass durch ihr Wirken die Welt verändert werden könnte. Er ist sogar der Meinung, dass eine historisch wirksame Energie, nämlich die des Christentums durch eine andere, neue Energieform abgelöst werde. Den gewaltigen An-

stieg der Energieerzeugung, den das 19 Jahrhundert mit sich gebracht hat, sieht er als Ursache für weitreichende Veränderungen im Gefüge der Zivilisation. „*Die Menschen werden von Jahr zu Jahr immer mehr von Kräften abhängig, die in zentralen Kraftwerken angesiedelt sind. Es ist nicht länger ein Kampf zwischen Menschen, sondern zwischen Menschen, die die Menschen antreiben.*“ So nachzulesen in dem Kapitel „*Die Dynamomaschine und die hl. Jungfrau*“ seiner 1907 erschienenen und 1919 mit dem Pulitzerpreis ausgezeichneten Autobiographie.<sup>5</sup>

Für Adams ist am Anfang des 20. Jahrhunderts ein Zustand erreicht, der ihn vom Ende der „*Kontinuierlichkeit*“ sprechen lässt. Um Begriffe aus der Physik zu verwenden: Adams sieht die Welt als thermodynamisches System wachsender Entropie, er sieht die Menschen getrieben in einer Welt, in der katastrophale Unfälle den Grad der Beschleunigung anzeigen. Auch wenn Adams die Situation übersteigert und übertrieben dargestellt hat, lässt sie das Phantasiepotenzial erkennen, das die Elektrizität am Anfang des 20 Jahrhunderts initiiert hat.

Wie stark die Dynamik der damaligen Zeit auch auf andere Bereiche gewirkt hat, sieht man um 1900 überall. Strömungsmetaphern tauchen in den verschiedensten kulturellen Kontexten auf; sie bezeichnen das ständige Sich-Verändern der Wahrnehmung, den Fluss der Dinge und Empfindungen. In der Malerei wird vom Impressionismus alles fest Umrissene aufgelöst, man denke an die dynamisch wirkenden Bilder von Monet oder gar an die bedrohlich in Strudeln aufgehenden Werke von Van Gogh. Die Musik beginnt ebenfalls, starre und festgefahrene Strukturen aufzulösen. Die Architektur lässt Statisches weich und fließend werden. Bewegung und Dynamik setzen neue Akzente: Musterbeispiele dafür sind die Bauwerke des großen katalanischen Architekten Gaudí, dessen 150. Geburtstag sich heuer jährt.

Zurück zur Technik. Für uns in der sogenannten zivilisierten Welt ist Strom aus der Steckdose heute so selbstverständlich, dass wir uns nicht einmal mehr vorstellen können, wie es anders sein könnte. Im Moment verspüren wir auch keinen besonderen Anlass, darüber nachzudenken, woher die elektrische Energie kommt. Dass die Primärenergie, die wir

zur Stromerzeugung benötigen, begrenzt ist oder nur mit hohem Risiko und großem technischem Aufwand verarbeitet werden kann, lässt uns derzeit ziemlich kalt. Alternativen zur konventionellen Stromerzeugung setzen sich nur allzu langsam durch. In Entwicklungs- und Schwellenländern, in denen die flächendeckende Anwendung der Elektrizität noch in den Kinderschuhen steckt, wird unser westliches System kopiert, ohne nach echten Alternativen zu suchen. Für die Energiedienstleister scheint im Moment nur schneller Profit im Vordergrund zu stehen. Auch könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Dynamik und Aufbruchsstimmung, wie man sie in der elektrischen Energietechnik vor 100 Jahren verspürt hat, verpufft und in einer konservativen und eher bremsenden Grundhaltung aufgegangen ist.

Wie sehr wir auf die elektrische Energie angewiesen sind, wird uns erst bei einem Stromausfall wirklich bewusst. Wir können uns nicht einmal mehr eine Tasse Kaffee kochen; wenn wir Glück haben, haben wir wenigstens eine Kerze im Haus, um nicht im Dunkeln sitzen zu müssen. Die Lebensmittel, die wir in der Gefriertruhe aufbewahren, sind verdorben. Was wir aber fast noch als schlimmer empfinden: Wir bekommen keine Informationen über Radio, Fernsehen oder Telefon. Und das erst macht uns so richtig hilflos.

Und so kann man eigentlich nichts dem etwas spöttischen Slogan der Elektrizitätswirtschaft entgegensetzen, der da lautet: „*Im Prinzip geht alles, aber ohne Strom läuft nichts!*“<sup>6</sup>

### III.

Manchmal läuft aber auch etwas über. Zum Beispiel Informationen, mit denen uns die elektronischen Medien von allen Seiten übergießen, und dies in einem vorher nie gekannten Ausmaß.

Elektrischer Strom als Träger von Informationen ist schon lange bekannt, länger als die Anwendung der Elektrizität in der Energietechnik. Strom ist in nahezu idealer Weise geeignet, Informationen zu übertragen. Durch entsprechende Codierung, wie „kurz-kurz-lang“ im Mor-

sealphabet oder wie „Strom- kein Strom- Strom“ im Personalcomputer können unendlich viele Informationen schnell und mit sehr einfachen technischen Mitteln verarbeitet und übertragen werden. Dies umso mehr, als dass sich auch die drahtlose Informationsübertragung durch elektromagnetische Wellen immer weiter durchsetzt. Die letzte Errungenschaft auf diesem Gebiet ist das Handy, das für uns selbstverständlich geworden ist und uns den Segen der unbegrenzten individuellen kommunikativen Mobilität ermöglicht.

Bei Wildermann heißt es 1885; „*Ein dichtes Telephennetz überdeckt heute ganz Europa und die civilisierten Länder der übrigen Weltteile; von Tag zu Tag schürzen die Maschen dieses Netzes sich enger und enger, und in kleinere Orte, die von seinen Fäden noch unberührt blieben, sendet es telephonische Ausläufer, um keinen die Wohlthat des schnellen Verkehrs vermissen zu lassen.*“<sup>7</sup>

Das WorldWideWeb lässt bereits grüßen. Letzteres ist dadurch möglich geworden, dass in den letzten 50 Jahren die elektronische Halbleiter-technologie unglaubliche Fortschritte gemacht hat. Dabei ging es Schlag auf Schlag. Die Entwicklung des ersten Transistors 1948 in den Bell-Laboratorien durch Bardeen, Brattain und Shockley, die Erforschung des ersten integrierten Schaltkreises durch Texas Instruments im Jahre 1960 und die Erfindung des ersten Mikroprozessors im Jahre 1971 durch Intel gelten als Meilensteine dieser Entwicklung. Immer mehr und immer komplexere Funktionen konnten immer preiswerter realisiert werden. Für die Arbeitswelt bedeutete dies enorme Änderungen und Umstrukturierungen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Automatisierungstechnik, eine Synthese aus Energie- und Informationstechnik, nahm furiosen Einzug in die Produktionsstätten und kostete dort viele Arbeitsplätze; Arbeitsplätze, die freilich an anderer Stelle wieder entstanden, da aber für andere und anders ausgebildete Menschen. Dieser Prozess ist nach wie vor im Fluss und natürlich noch nicht abgeschlossen. Und so wird die Elektronik für die einen zum Segen, für die anderen zum Fluch. Sie ist durch nichts aufzuhalten. Wachsender Wettbewerbsdruck, der damit verbundene Preisrückgang sowie geschicktes Marketing tragen das ihrige dazu bei. Aber dies ist nicht

unbedingt ein typisches Merkmal unserer Tage: „*Die neue Elektrotechnik arbeitete nach dem für die damalige Technik neuen Grundsatz: nicht warten bis die Bedürfnisse und Kunden kommen, sondern immer neue Bedürfnisse wecken und vervielfältigen, die Kunden selbst aufzufinden, anregen, heranziehen, den Verbrauch heben, Aufträge auf Massenware hereinbringen und Absatz für den Strom schaffen, für den elektrischen Warenstrom, um den Großbetrieb zu nähren, die immer weiter verbilligende Großfabrikation.*“<sup>88</sup> Soweit die Beschreibung der Wirtschaftsphilosophie von Emil Rathenau, dem Gründers der AEG, in der Biografie von Alois Riedler aus dem Jahre 1916. Den Bedarf zu erkennen, ist nach wie vor in der Branche hoch aktuell und geradezu zum Motor geworden. Mittlerweile sind die Entwicklungszeiten auf weniger als ein Jahr für neue elektronische Produkte im sog. Consumermarkt geschrumpft. Dadurch müssen zur Erzielung hoher Renditen in immer kürzeren Zeitabständen Unterhaltungsbedürfnisse gedeckt werden, der Spieltrieb in unserer fun-orientierten Gesellschaft muss nicht nur bei Kindern und Jugendlichen angeregt werden, um ihn schließlich mit Profit befriedigen zu können.

So ist es heute, 30 Jahre nach Senden der ersten Email, üblich, sich per Handy eine SMS zu senden, um sein Rendezvous zu vereinbaren oder sich in der Disco gegenseitig anzubaggern. Spiele werden per Handy „gedownloaded“. Auch wenn das *Interesse* an der Technik bei unseren Kindern in den letzten Jahren massiv gesunken ist, der *Umgang* mit den neuen Technologien ist für sie selbstverständlich geworden. Elektronik hat sozusagen den Spielkameraden im Sandkasten abgelöst, der Bildschirm ist zum direkten Kommunikationspartner geworden. Die Kommunikation ist virtuell und unpersönlich, die Distanz zwischen den einzelnen Menschen vergrößert sich, obwohl die Kommunikationsmöglichkeiten immer weiter perfektioniert werden.

Insgesamt jedoch lässt sich nicht verleugnen, dass die Welt näher zusammengerückt ist. In Politik und Wirtschaft war es schon immer wichtig, die richtigen Informationen zur richtigen Zeit und möglichst noch vor dem Gegenspieler zu bekommen, um daraus Vorteile zu erzielen. Meister dieses Metiers war Jakob Fugger, wie wir hier in Augsburg gut

wissen. Heute sind alle Informationen, die irgendwo veröffentlicht werden, zur gleichen Sekunde an jedem Ort der Welt verfügbar. Welche Reaktionen dies an den Börsen der Welt hervorrufen kann, haben wir im vergangenen Jahr erleben können. Alle Menschen wollen - wie die Fugger vor 500 Jahren - auf Grund ihrer Informationen dem Wettbewerb zuvorkommen. Heute allerdings handeln alle gleichzeitig und setzen damit eine gegenläufige Spirale in Bewegung. Selbstverständlich liegt in diesem Massen-Verhalten auch ein Reiz, bewusst falsche Informationen zu streuen, um selbst Vorteile daraus zu ziehen. Auch dafür haben wir in Augsburg Beispiele.

„*Die fast unerschöpfliche Fähigkeit, mit Hilfe der Elektronik Informationen zu speichern und wieder abzurufen, hat eben das Problem gerade nicht gelöst, wie man im richtigen Augenblick die richtige Information erhält und wie man sie dann sinnvoll verwertet. Von entscheidender Bedeutung sind die Strukturen des Umgangs mit der Informationsflut*“, lässt uns Edmund Stoiber in seiner Eröffnungsrede zum BayernOnline Kongress 2001 wissen.<sup>89</sup> Und er fährt fort: „*In unserer „informierten Gesellschaft“ ist gegenwärtig deutlich zu beobachten, wie leicht der Überfluss an Informationen in ein Defizit an Wissen umschlagen kann, wie Reichum so zum Mangel werden kann. Ein funktionaler Analphabet, der zwar weiß, wie er alle denkbaren Informationen abrufen kann, aber dann nicht in der Lage ist, ihnen einen Sinn zuzuordnen, der wird gewiss auch in der Wissensgesellschaft hilflos vor seinem Monitor sitzen bleiben.*“ Sozusagen vom User zum Looser.

Bei den elektronischen Informationstechnologien können wir heute die Dynamik in mindestens gleichem Maße miterleben, wie sie die elektrische Energietechnik um 1900 ausgelöst hat. Bedenkt man, welche Szenarien damals angedacht und wie sie durch die Realität nicht nur eingeholt, sondern überholt worden sind, können wir eigentlich nur errahnen, was uns die Zukunft bringen wird. Aber heute wie damals wird unsere Phantasie nicht ausreichen vorherzusagen, wohin wir treiben werden. Dass dabei auch Ängste eine große Rolle spielen, ist nur natürlich.

#### IV.

Der Strom des Lebens fließt unaufhaltsam weiter. Er steht als Bild für die Weiterentwicklung der Zivilisation, die in Bewegung geraten ist, deren gewohnte Ordnungen einem Wandel unterliegen, die mit neuen Potenzialen umgehen und neue Verhaltens- und Organisationsmuster entwickeln muss.

So schwimmen wir zwar nach wie vor im großen Strom mit. Allerdings habe ich den Eindruck gewonnen, dass hie und da Stromschnellen auftauchen, die heftige Turbulenzen erzeugen. An manchen Stellen glaube ich, Gischt und Schaum zu sehen: Einzelne Tropfen bleiben dabei auf der Strecke und werden zerrieben. Überall lauern tiefe Wirbel, unterschiedlichste Strömungen konkurrieren miteinander. Das Mitfließen im Strom ist für alle hektischer geworden; jeder einzelne steht sozusagen unter Strom, muss sehen, wo er bleibt, und wie er die nächste Stromschnelle heil überwinden kann.

Die christlichen Kirchen, die seit 2000 Jahren eine wesentliche Rolle im Strom des Lebens gespielt haben, laufen Gefahr, in der von allen Seiten auf den Menschen eindrängenden Informationsflut nicht mehr bemerkbar zu werden und dadurch ihre führende und prägende Rolle zu verlieren. Für junge Leute ist es mittlerweile äußerst schwierig geworden, sich an irgendwelchen Werten zu orientieren. Die Grenzen zwischen Information und Infotainment sind fließend geworden. Es wird schwieriger zu unterscheiden zwischen „virtual“ und „reality“. Mögen Computergenerationen in immer kürzerem Abstand aufeinanderfolgen, mögen Warenlaufzeiten und Produktionszyklen immer kürzer werden, kein Kind und kein Jugendlicher wird deswegen schneller erwachsen. Es braucht eben seine Zeit, bis der Mensch fertig ist. Hier lassen sich die Entwicklungszeiten nicht verkürzen. Und da sehe ich für die Kirchen durchaus eine Chance, wieder mehr wahrgenommen zu werden, wenn sie sich um den Menschen bemühen, ihn ansprechen, persönlich und nicht virtuell, wenn sie klar machen können, dass der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Nöten für sie im Mittelpunkt

steht. Dass dies unter den gegebenen Randbedingungen nicht gerade leicht ist, weiß ich auch. Präsenz im Internet ist in der heutigen Zeit bestimmt nötig, aber mit Sicherheit nicht das Kerngeschäft der Kirchen.

Vor einigen Jahren war ich einmal am Sambesi im südlichen Afrika. Der riesige Strom fließt behäbig dahin, lässt sich kaum bremsen durch das Baden eines schlaftrigen Flusspferdes, lässt sich nicht stören durch das Döschen eines Krokodiles, die auf einem unvorsichtigen Ruderer lauern; eine kleine Stromschnelle hier oder dort lockert den ruhigen Lauf eher auf, als dass sie ihn behindern oder in seinem Lauf verändern könnte. In der Ferne jedoch steht eine riesige weiße Wolke über dem Fluss, eine Wolke, die den großen Absturz ankündigt. Je näher der Sambesi dem Fall kommt, um so unruhiger und hektischer wird er, bis er sich schließlich mit donnerndem Tosen und gewaltiger Gischt in die Schlucht stürzt. Danach fließt er wieder ruhig und entspannt weiter.

Auch wenn die Viktoriawälle ein grandioses Schauspiel der Natur sind, wünsche ich sie mir nicht in meinem Lebensstrom. Ich sehe allerdings schon die Hektik bei mir und um mich herum. Manchmal glaube ich auch, schon in der Ferne eine kleine Wolke ausmachen zu können. Die Frage, die ich mir dann stelle, ist die: Kündigt sie den Absturz an oder ist sie nur eine normale Gewitterwolke über einem ruhig dahin fließenden Strom? Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, ob ich selbst etwas dazu tun kann, den Lauf des Stromes zu beeinflussen. Ich weiß nur, allein kann ich es mit Sicherheit nicht. Vielleicht können wir es gemeinsam. Aber wahrscheinlich auch nicht ohne Hilfe.

*„Und er zeigte mir einen Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes. Auf beiden Seiten des Stromes mitten auf der Gasse ein Baum des Lebens, der trägt zwölfmal Früchte und bringt seine Früchte alle Monate, und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker. Und es wird nichts mehr unter dem Bann sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird darinnen sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und wird keine Nacht mehr sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der*

*Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.*<sup>4,10</sup>

Vielelleicht ist Gott ja auch so etwas wie elektrischer Strom: Er ist dynamisch und lebendig, ich kann ihn nicht sehen, aber ich kann ihn spüren. Er macht hell, wenn die Nacht um mich kommt. Wenn er ausfällt, werde ich hilf- und hoffnungslos. Er gibt mir Botschaften, mich mit Informationen überfluten wird er freilich nicht.

Allerdings kommt Gott nicht aus der Steckdose, er kommt aus dem Herzen.

---

Prof. Dr. Hans-Eberhard Schurk  
Elektrotechnik, Fachhochschule Augsburg

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> 1. Buch Mose 2, 8 – 10

<sup>2</sup> Die Offenbarung des Johannes 22, 1

<sup>3</sup> <http://www.swd-ag.de/privatgewerbe/neuanschluss.htm>

<sup>4</sup> Max Wildermann: Elektricität und ihre wichtigsten Anwendungen, Freiburg, 1885, S. VI

<sup>5</sup> Zitiert nach Klaus Pätzner (Hrsg.): Elektrizität in der Geistesgeschichte. Christoph Asendorf: Avantgarde und Energie, Bassum 1998, S. 183

<sup>6</sup> z.B.: <http://www.hvv-heidelberg.de/site/SWH100/sw100-3.htm>

<sup>7</sup> Wildermann, S. VI

<sup>8</sup> Alois Riedler, Emil Rathenau und das Werden der Großwirtschaft. Berlin 1916, S. 122

<sup>9</sup> <http://www.bayern.de/Presse-Info/Reden/2001/07-09.html>

<sup>10</sup> Die Offenbarung des Johannes 22, 1-5